

Von Nazis verfolgt: Vor 70 Jahren wurde der Opel-Arbeiter Walter Rietig hingerichtet

22.12.2012 - RÜSSELSHEIM

Von Michael Wien

Heute vor 70 Jahren wurde der Opel-Arbeiter Walter Rietig hingerichtet. Wenige Monate zuvor, als er im Werk Kontakt mit Zwangsarbeitern aufgenommen hatte, stand der NS-Zellenwaller Schmalz nicht etwa aus Zufall hinter ihm. Er war schon vorher von „Kollegen“ Rietigs über dessen „kommunistische Hetzreden“ informiert worden. Die Denunzianten waren der Arbeiter Heinrich Traiser (Groß-Gerau) und Eugen Köth (Pfaffen-Schwabenheim), wie Prozessakten zu entnehmen ist, aus denen die „Stolperstein“-Initiative um Rolf Strojec jetzt noch mehr Wissenswertes zutage förderte, über das die „Main-Spitze“ in einigen Artikeln berichtet.

Die Gestapo hört mit

„Sie hatten mitbekommen, dass Rietig häufiger mit dem französischen Kriegsgefangenen Oriag, aber auch anderen Arbeitern diskutierte. Sie denunzierten ihn bei Schmalz, auch weil es Unstimmigkeiten untereinander wegen der Arbeitsabläufe gab“, berichtet Strojec weiter. Schmalz sei ein berüchtigter Mann gewesen, sogar unter Nazis anrühlich, hieß es. Einer, dem man aus dem Weg geht. Er habe die ganze Belegschaft des Presswerkes terrorisiert. Die belastenden Äußerungen Traisers, der als einfältig, dabei förderndes Mitglied der SS geschildert wird, notierte Schmalz und setzte die weitere Bespitzelung in Gang. Strojec: „Nach dem Krieg hat der Gestapo-Mann Böhm ausgesagt, dass es 40 karteimäßig erfasste Spitzel bei Opel gab, die auch in Berlin bekannt waren.“ Im Ergebnis wurde Rietig im Betrieb wegen „staatsfeindlicher Äußerungen“ von der Gestapo verhaftet. „Dabei waren doch nur Meinungsäußerungen Rietigs zur politischen Lage aufgelistet“, schüttelt Strojec den Kopf: „Die deutschen Arbeiter erhielten mehr Arbeit und weniger Brot, Deutschland habe Russland überfallen, die Juden seien das intelligenteste Volk und als Konkurrenz aus Deutschland hinausgeworfen worden.“ Obendrein hatte Rietig vorhergesagt: „England gewinnt den Krieg, daran ist kein Zweifel. Und dann wird Europa bolschewistisch. Dann erst wird es für uns besser.“

Abgesehen davon, dass Rietig keine Ahnung davon hatte, wie zu jener Zeit Stalins Schergen mit ihrem Volk umgingen, waren dies tatsächlich aus heutiger Sicht einfach Meinungsäußerungen. Strojec: „Diese Aussagen wurden jedoch auch dem Vorsitzenden des Vertrauensrates, Liebermann, gemeldet, der dies in seiner üblichen Art sofort an die Gestapo Darmstadt weitergab.“ Schmalz informierte auch seinen SA-Sturmführer. Letztlich wurde Rietig nur wegen dieser in Arbeits- und Pausengesprächen gefallen Äußerungen bei der Gestapo denunziert. Am 13. Juli im Opel-Werk verhaftete man ihn und brachte ihn nach Darmstadt. Das Register der Vorwürfe wurde noch um „Unerlaubten Umgang mit Kriegsgefangenen“ ergänzt.

Nach einem zweitägigen Gestapo-Verhör unterschrieb er ein „Vernehmungsprotokoll“, in dem er gestand, alle Äußerungen aus kommunistischer Überzeugung gemacht zu haben. Strojec: „Selbst im späteren Urteil des ‚Volksgerichtshofes‘ werden die skandalösen Umstände dieser „Vernehmung“ angesprochen, indem legitimierend auf ‚eine etwas schärfere Behandlung, wie sie wegen seines Verhaltens bei der Polizei notwendig war‘, verwiesen wird. Rietigs Anwalt Neuschäffer aus Darmstadt ist entsetzt über die Jammergestalten der

Belastungszeugen. Lediglich der Franzose Francis Oriag habe mannhaft ausgesagt und keinerlei Belastungen vorgebracht.“

Prozess vor Volksgerichtshof

Walter Rietig wurde erst am 23. Juli vom Gestapogefängnis ins Darmstädter Gefängnis verlegt. Entgegen der üblichen Praxis verwies man den Fall nicht an die Generalstaatsanwaltschaft Kassel, sondern an den Volksgerichtshof in Berlin. Am 13. Oktober brachte man Rietig nach Berlin. Im Untersuchungsgefängnis Alt-Moabit wartete er zwei Wochen auf seinen Prozess vor dem berühmtem „Volksgerichtshof“.



Der Rüsselsheimer Arbeiter Walter Rietig wurde am 22. Dezember 1942 hingerichtet, um weitere widerständige Kollegen einzuschüchtern.

MUTIGER UND BESONNENER FRANZOSE

Der mutige Franzose Francis Oriag konnte sich ausrechnen, nach seiner Zeugenaussage, die so gar nicht den Wünschen der Gestapo entsprochen hatte, von dieser mindestens gefoltert zu werden. Doch: „Spätestens als Walter Rietigs Widerruf des Geständnisses nicht berücksichtigt wurde und Haftbefehl wegen ‚landesverräterischer Feindbegünstigung in Verbindung mit der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens und unerlaubten Umganges mit Kriegsgefangenen‘ gegen Rietig erlassen wurde, wusste Oriag, was er zu tun hatte“, stellt Rolf Strojec fest. „Er floh aus der Firma Opel und stand somit für ‚schärfere Befragungen‘ nicht mehr zur Verfügung.“ Ein lebensgefährliches Unternehmen, zugleich vielleicht die letzte kleine Chance für ihn, zu überleben.